

Qualität in der Weiterbildung – zwischen Anspruch und Wirklichkeit

Text: Thierry Kurtzemann

Der Weiterbildungsmarkt in der Schweiz ist stark fragmentiert und trotz hoher staatlicher Einflussnahme über die Bildungspolitik und die Finanzierung wenig reglementiert und qualitätsmässig kaum kontrolliert. Die fortschreitende Globalisierung der Berufswelt und der sich verschärfende Wettbewerb zwischen den öffentlich-rechtlichen und privaten Bildungsanbietern führen zu immer neuen Angeboten und Titeln. Die Markttransparenz leidet erheblich. Weiterbildungsinteressierte, Ausbildungsverantwortliche in Firmen, Behörden - ja selbst Brancheninsider haben immer grössere Mühe, den Marktüberblick zu behalten. Damit verbunden stellt sich auch die Qualitätsfrage – entspricht das Angebot wirklich den Kunden bzw. den Ausbildungsbedürfnissen?

Immer noch hohe Nachfrage nach beruflicher Weiterbildung

Das Schweizerische Bildungssystem kennt grundsätzlich drei parallele Bildungswege. Den berufspraktischen Bildungsweg von der Berufslehre hin zu einer eidgenössischen Berufsprüfung (Fachausweis), einer Höheren Fachprüfung (eidg. Diplom) sowie zu einer Höheren Fachschule (HF) - oder den Weg über eine Lehre und eine Berufsmaturität direkt zur Fachhochschule (FH). Diesem beruflichen Werdegang steht der rein schulische Bildungsweg gegenüber, der mit einer gymnasialen Maturität den Zutritt zu Universitäten und der ETH ebnet.

Jährlich erlangen in der Schweiz rund 12'000 Absolventen einen eidgenössischen Fachausweis, rund 3'000 eine Höhere Fachprüfung sowie über 13'000 Personen ein Diplom einer

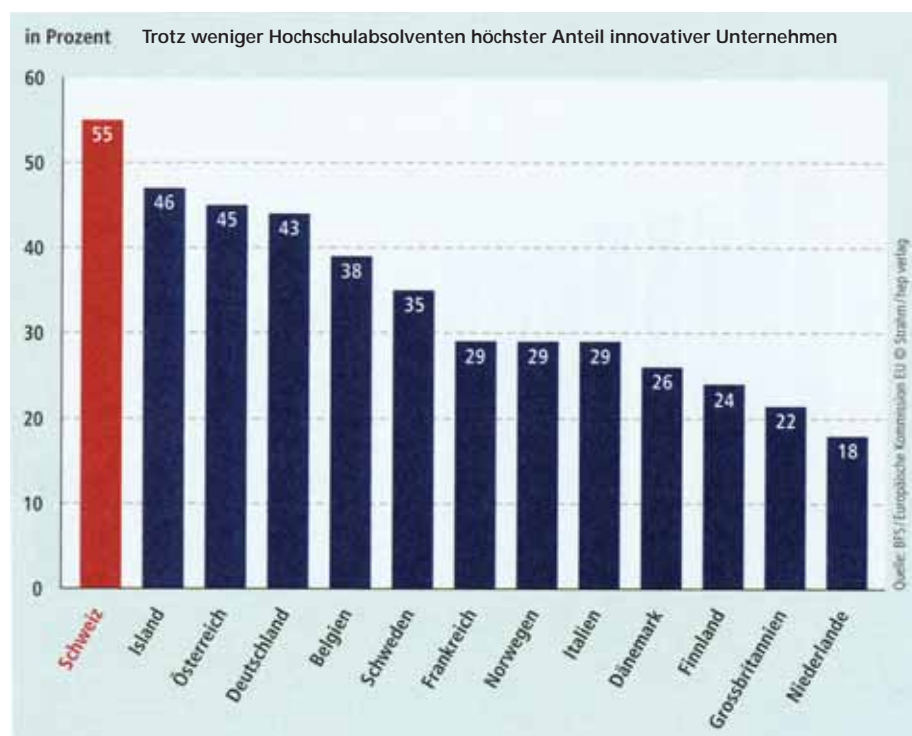
höheren Berufsbildung bzw. einer Höheren Fachschule (HF). Damit stehen in Summe 28'000 Absolventen der nicht-akademischen Höheren Berufsbildung rund 12'000 Absolventen der Fachhochschulen gegenüber. Aus diesen Zahlen geht klar hervor: Die Höhere Berufsbildung hat ihren festen Platz in der schweizerischen Bildungslandschaft. Das schweizerische Bildungssystem ist nach wie vor attraktiv und auch arbeitsmarktwirksam aber international ein Sonderfall. Die interna-

tionale Anerkennung von Abschlüssen auf Stufe Höhere Berufsbildung (Fachausweis, Höhere Fachprüfungen sowie Höhere Fachschulen) lässt immer noch auf sich warten, auch wenn der sogenannte Kopenhagenprozess in der EU hier Abhilfe schaffen soll.

Das berufliche Weiterbildungssystem der Schweiz – effizient und kostengünstig

Die Schweiz hat einen relativ tiefen Bevölkerungsanteil mit Hochschulabschluss, demge-

genügend einen hohen Anteil an innovativen Unternehmen.



Grafik: Anteil der KMU, die selber Innovation betreiben, 2002/2005

genüber steht aber ein hoher Anteil an Erwerbstätigen mit berufspraktischer Spezialisierung (eidgenössischer Fachausweis, Höhere Fachschule HF etc.). Trotz wenigen Hochschulabsolventen hat die Schweiz international den höchsten Anteil an innovativen Unternehmen, da das Bildungssystem die KMU mit Fachspezialisten versorgt, welche die Innovation mittragen und umsetzen.

Die fortschreitende Globalisierung der Wirtschaft führt zu einer neuen Verteilung der Wertschöpfungsprozesse und damit verbunden zu einem Strukturwandel. Dieser wiederum setzt eine hohe berufliche Mobilität voraus, was die berufliche Weiterbildung erleichtert und einen Berufswechsel über Branchen hinaus erst ermöglicht.

Stellt man die Anzahl der Absolventen der Höheren Berufsbildung ins Verhältnis zu den öffentlichen Bildungsausgaben, so zeigt sich: Die berufliche Weiterbildung ist nicht nur effizient sondern auch kostengünstig. So gaben Bund und Kantone 2006 rund 140 Millionen Franken für die berufliche Weiterbildung aus. Die Ausgaben für Hochschulen beliefen sich im selben Zeitraum auf 6.9 Milliarden Franken. Dieses massive Ungleichgewicht zeigt, dass die Höhere Berufsbildung einerseits äusserst kosteneffizient ist und andererseits die Finanzierung weitgehend den Nachfragern und Arbeitgebern überlassen wird.

Die Bildungspolitik von Bund und Kantonen hat dieses störende Ungleichgewicht erkannt und versucht dieses mit erhöhten Beiträgen für die Berufliche Weiterbildung zu entschärfen. Über eine der liberalsten Finanzierungspraxis in der Höheren Berufsbildung verfügt seit 2008 der Kanton St. Gallen. Hier werden nicht nur öffentlich-rechtliche Anbieter, sondern auch alle privaten Anbieter über sogenannte Kopfpauschalen pro Studierenden finanziert.

Wettbewerb und Qualitätssicherung

In den meisten Bereichen des Weiterbildungsmarktes entscheidet heute der freie Markt über das Angebot. Die Vielfalt an Kursen und Lehrgängen mit verschiedensten, oftmals englischsprachigen Titeln führt mittlerweile zu einer grossen Markttransparenz.

Eine effektive und umfassende Qualitätssicherung ist daher von grösster Bedeutung. Diese

soll nicht nur mehr Transparenz über die Inhalte und den Nutzen der Weiterbildung bringen, sondern auch sicherstellen, dass das vermittelte Wissen und nicht der vergebene Titel im Vordergrund steht.

Es ist unbestritten, dass Wettbewerb zu besseren Marktlösungen hinsichtlich Effizienz und Innovation führt. Der Weiterbildungsmarkt unterscheidet sich aber in einem Punkt wesentlich von anderen Märkten: Dem gegenseitigen Abhängigkeitsverhältnis zwischen Kunden und Anbietern. Die Studierenden entscheiden als Kunden, welches Angebot sie berücksichtigen wollen. Dabei ist es legitim, dass sie getreu dem ökonomischen Prinzip versuchen, Aufwand und Ertrag zu optimieren. Die Tatsache, dass die finanziellen Zuwendungen der öffentlichen Hand in der Regel in Form von Kopfpauschalen gesprochen werden, könnte Anbieter dazu verleiten, das Volumen und nicht die Qualität zu maximieren und mit dem Kunden qualitative Kompromisse einzugehen. D.h. es besteht die Gefahr, dass der Kunde seinen finanziellen Beitrag dazu ausnutzen könnte, die Anforderungen des Weiterbildungsanbieters zum Titelerwerb zu unterlaufen. Die «Käuflichkeit» von Titeln wäre aber mit einem unermesslichen bildungspolitischen und volkswirtschaftlichen Schaden verbunden. Der zu beobachtende Trend weg von zentralisierten, gesamtschweizerischen Prüfungen hin zu vom Weiterbildungsanbieter durchgeführten Prüfungen (Prinzip «wer lehrt, der prüft») lässt die Gefahren zunehmender Kundenmacht in einem sich verschärfenden Wettbewerb unter den Anbietern nicht ganz ausblenden.

Marktregeln anstatt Marktregulierung

Aufgrund des besonderen Vertragsverhältnisses zwischen Kunde und Weiterbildungsanbieter können die Beurteilung der Qualität und der Umfang der erwarteten Leistung von keinem der beiden Marktakteure im Alleingang festgelegt werden. Preis, Qualität und Leistungsumfang führen nur bedingt zu einem Marktgleichgewicht, da die Käuflichkeit von Titeln ausgeschlossen werden muss. Ergo braucht es klare Marktregeln, die das Marktverhalten der Anbieter beeinflussen und die Ausbildungsqualität mittels Standards sicherstellen. Gleichzeitig soll der Wettbewerb zwi-

schen öffentlich-rechtlichen und privaten Institutionen aber zu bestmöglichen Angeboten und markteffizienten Lösungen führen.

Eine Quadratur des Kreises? Mitnichten. Klare für alle Marktteilnehmer verbindlichen Regeln, Sanktionsmöglichkeiten der Aufsichtsbehörden sowie finanzielle Anreizsysteme, welche die Förderung der Ausbildungsqualität und nicht die Maximierung des Ausbildungsvolumens unterstützen, können zu einer erhöhten Markttransparenz beitragen. Die Fragmentarisierung des Marktes würde sich als Folge dessen vermindern, da eine solche Bildungspolitik zu grösseren und professionelleren Anbietern führen würde. Die Markttransparenz erhöht und die Kontrollierbarkeit verbessert sich.

Weitgehende staatliche Regulierungen mit einem Heer von Kontrolleuren sind abzulehnen, wie auch die ausschliessliche Selbstregulierung der Branche. So haben aus heutiger Sicht privatrechtlich getragene Qualitätszertifikate und Qualitätslabels nur bedingt zur Qualitätssicherung und Markttransparenz beigetragen. Die Bildungspolitik ist gefordert – mehr denn je.



Portrait

Dr. oec. HSG Thierry Kurtzemann ist Prorektor des Kaufmännischen Berufs- und Weiterbildungszentrums (KBZ) St. Gallen und Schulleiter der Akademie St. Gallen, der Weiterbildungsabteilung des KBZ. Die Akademie ist im Wirtschaftsraum St. Gallen mit rund 1500 Studierenden der grösste Weiterbildungsanbieter im Bereich der Höheren Kaufmännischen Berufsbildung.